

**2. Bericht: Reise mit *Antigua*
Longyearbyen
78°13.42'N
und zurück
31. Mai bis 9. Juni 2023**

Routenübersicht



Mittwoch, 31. Mai. Wir schlafen recht lange und haben es nicht eilig, an Bord der *Antigua* zu gehen. "boarding time" ist erst nach 14:00. Nach dem Morgenessen versuche ich, Ordnung ins Gepäck zu bringen, damit ich nicht dauernd nach Dingen suchen muss. Es riecht nach Mottenkugeln! Wahrscheinlich ist das Wintergrünöl ausgefallen! Wir packen neu, deponieren das ganze Gepäck im Aufbewahrungsraum des Hotels, besorgen noch ein paar Kleinigkeiten, erkundigen uns nach einer Tour für die zwei Tage nach unserer Reise mit *Antigua*, finden etwas und buchen im Informationsbüro gleich eine Bootstour zur Vogelbeobachtung für den 9. Juni. Im Hotel fragen wir nach, ob unsere Reservation gut ist, ja, aber im Haus auf der anderen Seite der Strasse. So, jetzt wissen wir, wo wir schlafen werden, wenn wir wieder in Longyearbyen zurück sind. Es ist Zeit, die Freundin von Nina aufzusuchen und ihr das Mit-



bringsel zu überreichen. Marina van Dijk lebt und arbeitet in Longyearbyen im kleinen grünen Haus hinter dem Museum. Sie lädt uns zum Kaffee ein und erzählt uns, wer sie ist: Norwegerin, Seglerin, Goldschmiedin, hat ihr Boot in der Algarve an der Mündung des Guadiana Flusses und arbeitet im winzigen blauen Laden auf Rädern, den sie selber ausgebaut und eingerichtet hat. Ihre Arbeiten sind sehr delikate, wunderhübsche perfekte Geschenke. Wir essen im Fruenen Chili con Carne, holen das Gepäck und lassen uns vom Taxi an den Steg fahren, wo die *Antigua* vertäut liegt. Etwa um 15:00 kommen wir an, die meisten Gäste sind schon da. Um 16:00 sind alle an Bord, Kapitän Serge stellt die



Crew vor: Steuermann Douwe, zweiter Steuermann Hans, Deckhand Ika, Koch Piet, im Service Wessel, Charlotte und Maruska. Rolf, Inge, der Vogelspezialist und Irene sind Reiseleiter. Serge erklärt kurz wie und wo und was auf dem Schiff ge-



neben Tauwerk, Ankerwinch etc. viel Platz mit guter Aussicht vorhanden ist;

handhabt wird. Die Gäste dürfen oder müssen helfen, je nach Situation, niemand muss. Wir nehmen uns Zeit, das Schiff kennenzulernen, machen erst eine Runde an Deck, inspizieren den Bug, wo



auf dem Brückendeck ist es recht eng, da gilt es, der Crew Bewegungsfreiheit zu gewähren. Alex fühlt sich jetzt schon wohl da oben. Zwischen den beiden



Aufbauten sind die Zodiacs bereit. Unter Deck gefällt es uns sehr, Salon und Bar sind traditionell, sehr geschmack-

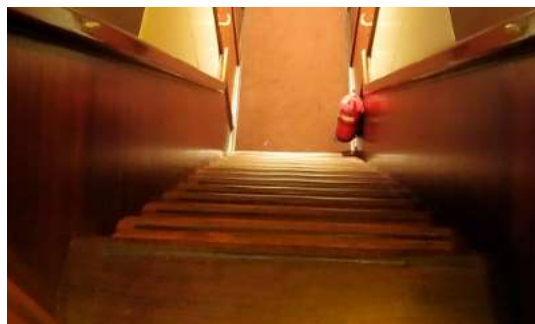


voll eingerichtet, viele Bücher sind vorhanden. Am Buffet steht man/frau an fürs Essen, das in der kleinen Küche von Piet mit viel Liebe und Können zubereitet wird. Maruska geht zur Hand. Unsere



Kabine 6 liegt eine Treppe unter dem Salon, eine wahre Luxusunterkunft: zwei Betten nebeneinander, viel Platz darunter für unser Gepäck, Gestelle, eine Stange mit Kleiderbügeln, ein Lavabo, eine separate Dusche mit Klo, die Heizung einstellbar, schlicht feudal! Die Treppe ist steil, wir gehen sehr vorsichtig und benutzen die Handläufe. Die At-

mosphäre ist noch etwas angespannt, wir sind die einzigen Schweizer, die ältesten Passagiere und müssen uns erst mal an die vielen Deutschen aus beiden Bundesländern gewöhnen. Das wird sich geben. Alex richtet auf dem Vorschiff das Iridium ein. Wir wollen unsere Route doku-



mentieren und jederzeit sehen, wo wir sind und die Daten samt Blog an Familie und Freunde senden. Um 16:30 legen wir ab. Es gibt kaum Wind, sozusagen keine Wellen, die *Antigua* tuckert unter dichten Wolken mit etwa 7.5kt in den Isfjorden hinaus. Wir werden um Kap Linné herum

nach Süden halten und gegen 02:00 im Bellsund ankern. Um 19:00 wird zu Tische gebeten: Spaghetti mit Bolo- und Pilzsauce, Salat und Früchten zum Dessert. Jeder bedient sich am Buffet und sucht sich einen Platz im Salon oder im Kabäuschen an Deck mit Sicht nach draussen. Langsam reden wir mit ver-



schiedenen Leuten. Man/frau duzt sich, die Namen bleiben noch nicht solide gespeichert. Kleinwale werden gesichtet, aber wir sehen keinen einzigen Rücken, sind mit Schreiben und Wetter beschäftigt. Viele Eissturmvögel umkreisen das Schiff seit wir ausgelaufen sind. Ein kleiner Schwarm Dickschnabellummen überholt uns, Inge, der Vogelspezialist nennt sie die Pinguine der Arktis. Wir denken, dass wir uns wirklich wohl fühlen werden. Ich hatte da meine Bedenken! Bald gehe ich schlafen. Alex will sicher wach sein, wenn der Anker fällt; vielleicht höre ich das Rumpeln und bin dann doch zu faul aufzustehen.

Donnerstag, 1. Juni. Alex schläft lange. Er hat das Ankermanöver um 01:50 beobachtet und die Einfahrt aufgenommen. Wir sind im Bellsund in der Bucht Van Keulenhanna gelandet. Nach dem Morgenessen erklärt Rolf das Vorgehen für den Landgang. Die Zodiacs transportieren erst die drei Guides ausgerüstet mit Knallpatronen und Gewehren. Wir sind bereit und steigen



ein: den Rucksack dem Bootsführer übergeben, rückwärts die Metalltreppe hinunter, ein Schritt auf den Wulst und runter ins Boot, den Rucksack in Empfang nehmen, sich setzen.

Der Vorderste muss den Karabiner an der Leine aushängen, damit das Boot frei ist.

Die Landung im Geröll am Ufer klappt bestens, das Empfangskomitee steht bereit, mit Blick zum Bootsführer beide Beine über Bord und aussteigen. Hilfreiche Hände stabilisieren. Die sportliche Gruppe folgt Inge, wir schliessen uns Rolf an. Fast alle sind mit riesigen "Vogelkanonen" ausgerüstet. Die Gruppe besteht mit wenigen Ausnahmen aus Hobby Vogelfotographen. Wir sehen Ringelgänse, scheue Tiere, nicht oft zu beobachten



und viele recht zutrauliche Rentiere; sie grasen friedlich, nehmen aber doch Reissaus, wenn der Wind ihnen unsere Anwesenheit verrät und wir zu nahe kommen. Rolf er-



klärt die Geologie. Er zeigt uns Versteinerungen, Brachiopoden, sogenannte Armfüssler und angeschwemmte Seeschneckeneierhüllen an einem vertrockneten



Tangstiel. Er erzählt vom Trapper, der seit Jahren auf der Insel lebt und die vielen Eiderenten bewirtschaftet: er sammelt Daunen aus den Nestern, die Enten ersetzen sie immer wieder. Den Tiere schadet dies nicht. Der Trapper reinigt die Daunen und verkauft sie. Das ist sein Broterwerb. Er hat sogar eine Webseite. Wir wandern zurück um die Halbinsel herum; ich sammle viel Plastik, vor allem Schnüre. Hie und da gelingt auch mir ein Vogelbild, Weisswangengänse im Flug hoch über unseren Köpfen. Allerdings sehe ich auch überall wunderschöne natürliche Stilleben. Der Boden ist übersät davon, Flechten in vielen Farben, eine Muschel und ein Stück



Knochen in den Steinen, ein abgeworfenes Rentiergeweih. Rolf macht uns auf die Bruchstelle aufmerksam.



Nach etwa drei Stunden werden wir abgeholt. Die *Antigua* liegt weit draussen in der Bucht. Eine eindrückliche Landschaft

wohin wir auch schauen. Das Mittagessen wartet; wir besteigen die zwei Zodiacs. Am Buffet erwartet uns Reis mit grünem Curry und buntem Gemüse. Der Kapitän nimmt den Anker hoch und fährt aus der Bucht hinaus durch die enge Stelle mit viel Strömung in den Van Mijenfjorden



hinein. Auf Position $77^{\circ}40.7'N$ $14^{\circ}51.8'E$ liegt eine grosse Gruppe Walrosse am Strand, der Motor stoppt, der Anker rasst runter, spontaner Landgang. Rolf



führt die ganze Gruppe langsam auf die Walrosse zu. Der Wind ist günstig, verrät uns nicht. Die Gruppe lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Hie und da bewegt sich



eines der Tiere, dreht sich auf den Rücken, kratzt sich oder hebt den Kopf. Wir setzen einen Fuss vor den andern, machen absolut keinen Lärm. Ein Koloss wühlt im Wasser den Boden auf und wälzt sich hin und her, ein zweiter rollt sich ins Wasser, schaut uns an, die Stosszähne

sind furchterregend. Wir beobachten sie eine gute Stunde lang, ihre trägen Bewegungen, hören ihre Grunzlaute. Zurück auf dem Schiff steht Bananenbrot auf dem Buffet; Tee und Kaffee gibt es immer. Wir sind müde, schlafen eine Runde und verpassen fast das Nachtessen um 19:00. Unterdessen ist der Kapitän tiefer in den Fjord hinein gefahren und steuert nach dem Nachtessen (Lachs, Kartoffeln, Gemüse und Weissweinsauce) das Schiff dicht an der Eiskante entlang quer über den Fjord. Am Ende des Eises fährt er mit Knirschen durch den letzten Abschnitt zum nächsten Ankerplatz. Er

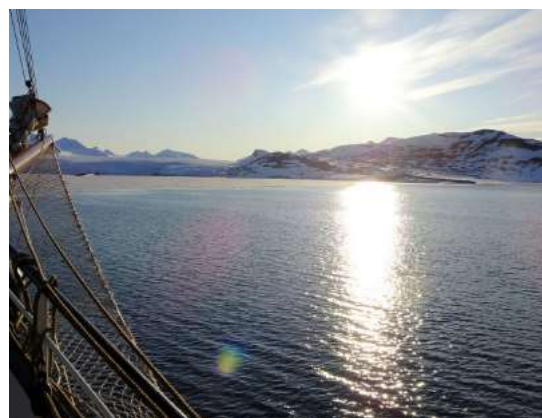


rundet Kapp Schollin in den Fridtjofhamna hinein bis zur Eiskante; etwa ein Drittel der Länge des Fjords ist mit Eis bedeckt. Der Anker rattert nahe am Eis,

50m Kette sind raus. Es ist 21:50. Ein Segler liegt in der Nähe vor Anker. Für



mich ist Bettzeit; Alex unterhält sich noch eine ganze Weile im Salon und macht um Mitternacht Bilder des Ankerplatzes. Die Sonne steht noch recht hoch am Himmel, spiegelt ihr Licht auf dem stillen Wasser, ein herrliches Bild.



Freitag, 2. Juni. Wie gewohnt gibt es Morgenessen um 08:00. Eine neugierige Gryllsteiste paddelt gemächlich nahe an der Bordwand. Erster Landgang um 09.15. Die Zodiacs suchen eine geeignete Stelle für die Landung: wir steigen nahe an einem Eisfuss aus (kompakter Schneeschild unterpült von den Tiden). Die Wanderung führt uns auf dem Grat einer Seitenmoräne des Fridtjov Gletschers bis auf die Höhe der Insel. In ungefähr einem Kilometer Entfernung entdeckt einer der



Leiter eine Eisbärin mit einem Jungen. Alex meint zu sehen, wie sie eine Robbe fängt! Er macht Fotos; die Tiere sind auf unseren Bildern winzig klein! Rolf holt



Mutter und Kind mit seinem Riesenzoom heran (Bild unten); die Eisbärin und das



Kleine hinter ihr sind trotz Unschärfe doch recht gut sichtbar. Laut Karte sind die beiden ungefähr 1.6km entfernt. Sobald wir wieder auf dem Schiff sind, gibt es Mittagessen (Blumenkohlsuppe, Hot-dogs, zwei Salate). Während wir essen,

wird wieder der Anker gelichtet, der Kapitän fährt uns auf dem gleichen Weg aus dem Fridtjovhamna hinaus wie wir hereingekommen sind: der Insel entlang durch die enge südliche Durchfahrt mit viel Strömung in den Bellsund. Er rundet Gåsbergodden und kurz darauf werden die Segel gesetzt. Erst erklärt der Kapitän, wie es geht und bestimmt, wer wo anfassen soll. Die Gelbe ist wie gewohnt



an vorderster Front. Wir schauen zu, wie Gäste unter Anleitung an den Fallen reisen, die Rahsegel fallen eins nach dem andern, ein herrliches Bild. Wir laufen



ohne Motor etwa 5.5kt. in den Van Keulenfjorden. Kurz vor der kleinen Bucht Fleur de Lys werden die Segel geborgen. Zweiter Landgang gegen 16.00. Drei alte

Boote zeugen von Walfang. Herrliche natürliche Skulpturen vor einer grandiosen Bergwelt schmücken den Strand. Alex inspiziert einen Steinhaufen mit einer Tafel,



ein zynisches Denkmal! Die Zodiacs ho-

len uns ab und bringen uns in die übernächste Bucht hinter Kapp Toscana, wo die gut erhaltene Bamsebu Hütte steht. Sie ist fest verrammelt und hat eine eiserne Eingangstüre; am Klofensterlein prangt ein rotes frisch gestrichenes Herz. Zwei Riesestapel Schwemmholz mit Gurten zusammengehalten liegen dicht neben der Hütte.



Offensichtlich wird sie von den Rangern gut unterhalten und ist immer noch in Gebrauch. Ein uralter Schleifstein bestätigt



das Alter der Station. In der Nähe liegen viele Haufen Walknochen. Belugas wurden hier zu Hunderten geschlachtet, fast ausgerottet. Die traurigen Überreste sind

grausige Zeugen, die uns vorwurfsvoll anschauen!



Jemand findet ein Stück Tuffstein, muss von einer vulkanischen Insel, wohl Island, vielleicht sogar Jan Mayen hierher geschwemmt worden sein. Aus den letztjährigen Blumenkissen stossen schon die ersten roten und grünen winzigen Triebe, unglaublich bei diesem Wind: es ist bitter



kalt. Die *Antigua* ist uns nachgefahren und wartet auf uns. Während wir essen, führt der Kapitän das Schiff hinaus in den Bellsund und hinein in den Recherche-

jord, wo wir letztes Jahr mit Vigdis und Jørn-Even unseren ersten Landgang machten. Direkt vor dem Recherche Gletscher fällt der Anker. Der herrliche Anblick im hellen Sonnenlicht verlockt zum dritten Landgang an diesem Tag. Es ist 21:00. Die Zodiacs setzen uns am steinigen Ufer ab. Wir wandern über das flache Moränenland des Gletschers und wandern zur Lagune, die uns vom Gletscherabbruch trennt. Es ist unglaublich



friedlich, Vögel sind zu hören und zu beobachten, ein Polarfuchs wird entdeckt. Die Zodiacs kommen in die Lagune hinein und holen uns hier ab. Die Fahrt ist spannend, der Kapitän führt unser Boot. Er liebt diesen Ort und lässt es sich nicht nehmen, selber eines der Zodiacs zu übernehmen. Er fährt uns sehr nahe an die Eiskante heran durch eine Fläche treibender Schollen. Der Gletscherabbruch ragt vor uns auf.



Eine Lumme sitzt auf einer Eisscholle und flieht sobald wir näher kommen.

Im Tidenstrom und recht wildem Wasser, das in die Lagune hinein rauscht, erwischt unser Bootsführer in der Untiefe ein paar Steine, es knirscht und ruckt, er grinst, das Boot hält das gut aus. Wir sind

gegen 22:00 wieder auf dem Schiff, geniessen noch ein Glas Wein, schreiben noch gemeinsam den Blog und ab ins Bett.

Samstag 3. Juni. In der Nacht führt der Kapitän das Schiff aus dem Bellsund hinaus und nimmt Kurs nach Süden Richtung Hornsund. Ich erwache vor 07:00; wir sind noch unterwegs. Während des



Morgenessens entdecken wir, dass der Track auf dem iPad gestoppt war. Dazu, o Schreck, das Iridium Go ist tot. Der Kapitän fährt die *Antigua* ins innerste Be-



cken des Hornsunds hinein, den Brepolen und dreht eine gemächliche Runde. Wir bewundern eine atemberaubend schöne Bergwelt, Gletscherfronten, Überreste von Wintereis, hie und da eine Robbe auf einer Scholle; unzählige Dreize-



henmöwen und Eissturmvögel umkreisen das Schiff. Auf Steuerbord ragt der Bautaen in den Himmel, eine Spitze schlanker als das Matterhorn. Der Hornsundtind, der höchste Berg der Umgebung mit 1400m ist in seiner glitzernden

Winterpracht ein unglaublicher Anblick. Eine Wunderwelt! Dann geht es weiter in den nächsten Arm des Hornsund zum Svalis Gletscher. Mit Besorgnis verfolgen



wir auf dem iPad unseren Kurs. Die Karte stimmt überhaupt nicht, darauf liegt der Gletscher viel weiter drinnen im Fjord und das Schiff steht mitten im Gletscher! Wir verdrängen unsere Sorge und wenden uns der herrlichen Aussicht zu. Wir kommen sehr nahe an den Gletscherab-

bruch heran, gloriose Aussicht, herrliche Bilder. Vor dem Treskeodden hält das Schiff, die Zodiacs führen uns an Land,



der Ausstieg zwischen den vereisten Felsen ist schon spektakulär: die Boote pas-

sen genau in den Schlitz, der Bug wird festgehalten und unsere Füße finden guten Halt. Wir machen eine Wanderung



über Geröll, weiche Tundra und durch Schnee hinauf auf einen Hügel.



Wie immer faszinieren mich Steine und ich finde tolle Bilder, ein ganz weisser, rundgeschliffen vielleicht in einer Glet-

schermühle mitten in kantiger Umgebung, ein roter, etwas gerundeter wohl eisenhaltig, ein orange-gelber, zersplittert vom Frost, ein schwarzer verwitterter Haufen mit gelblichen Einschlüssen. Soll



einer sagen, arktische karge Landschaft sei langweilig! Zurück auf dem Schiff ist das Mittagessen bereit. Währenddessen führt uns der Kapitän zum Vogelfelsen und der Trapper Hütte auf dem Gnålodden. Wir gehen an Land. Alex beobachtet wie Rolf die Hütte öffnet und einlädt, das Innere zu sehen. Er erzählt, dass auch die berühmte Wanny Woldstad hier mehrere



Male überwintert hat, Bären und Füchse gejagt. Sie war Taxifahrerin in Tromsø, die erste Frau mit diesem Beruf in Nordnorwegen. Ich schaue mich draussen um, entdecke hinter der Hütte einen mächtigen schwarzen Stein und zeige ihn Rolf. Nein, kein



Stein, Plastik aus der Fischerei, den die See zu einem Klumpen zusammen gewalzt und an die Küste geschwemmt hat. An der steilen Felswand hinter der Hütte beobachten wir die tausende brütende Dreizehenmöwen und Dickschnabellum-

men. Sie machen einen unglaublichen Lärm. Auch Eissturmvögel kreisen um uns. Wo die wohl brüten? Unter dem Felsen düngt der Kot der vielen Vögel die Tundra, sie ist weich, grün, moosbedeckt. Der erste Steinbrech stösst daraus hervor.



Auf einem Eisfeld tut sich eine grosse Eismöwe an einem Kadaver einer Dreizehenmöwen gütlich. Das ist ganz normal, sagt Inge, die Eismöwen fressen auch die Jungen der Dreizehenmöwen, so ist das Fressverhalten dieser Raubvögel. Die Zodiacs bringen uns zurück aufs Schiff. Der Motor läuft nur kurz, dann stoppt der Kapitän die Maschine und dreht quasi an Ort, da ein Wal auftaucht, er bläst und taucht mit erhobener Fluke wieder ab, mehrere



Male. Ich erwische wie erwartet keine guten Bilder, nur eine Fluke und ein Rücken, schwarz auf dem dunkeln Wasser beide sehr klein, weit weg und natürlich

unschärf. Rolf hat mit seinem Tele unglaubliche Bilder gemacht (zu sehen in seinem Reisebericht auf unserer Webseite). Dann drehen wir hinein in die Austre



Burgenbukta. Erst nähern wir uns dem Eis des Ufers von Morenestrande, dann fahren wir sehr nahe heran an den Gletscher-

abbruch des Mühlbacher Gletschers. Rings um das Schiff treibt viel Eis. Herrliche Farben und Formen. Eine Robbe räkelt sich auf einer Eisscholle. Sie lässt



sich nicht aus der Ruhe bringen. Nach dem Essen schlägt Rolf eine Abendtour im Zodiac vor. Beide Boote kurven im Treibeis sehr nahe am Gletscherabbruch. Wir sitzen im Boot von Irene; sie steuert das Boot durch viele kleine Eisstücke,

dicht an wunderschöne riesige Eisberge heran. An diesem hier zeigen die Eiszapfen in eine ungewohnte Richtung: der ist wohl irgendwann umgekippt. Unterwegs fischt



sie einen kristallklaren Brocken aus dem Wasser für den Whiskey später. Auf dem Schiff spendet die Küche den Whisky, jeder klopft sich ein Stück Eis ab. Auch ich trinke einen Schluck! Wir genießen die entspannte gemütliche Atmosphäre. Dann

fahren wir aus dem Hornsund hinaus und der Küste entlang gegen Norden. Die Aussicht ist atemberaubend schön, kaum in Worte zu fassen, drückt Stille und Ruhe aus. In der Nacht wollen wir die zweite Kamerabatterie mit dem Kabel über die Kamera laden. Mein Ladegerät spuckt, wer weiss, was ihm fehlt. Ich werde den Wecker richten. Zum leisen Schnurren der Maschine gehen wir schlafen.

Sonntag 4. Juni. Um 01:00 rasselt der Anker; wir liegen zwischen einer Unmenge Steinen in der Bucht Steinvika. Das Gebiet ist nicht wirklich erlaubt fürs Ankern; die *Antigua* hat offensichtlich Spezialbewilligung und einen sehr erfahrenen Kapitän, der Gebiet und sein Schiff bes-



Schwärmen über uns, setzen sich wieder und schwärmen von Neuem aus. Unsere Leiter ermahnen uns, dass Stille die beste Möglichkeit ist, die Vögel aus der Nähe zu sehen. Zwei Rufe sind deutlich zu hö-

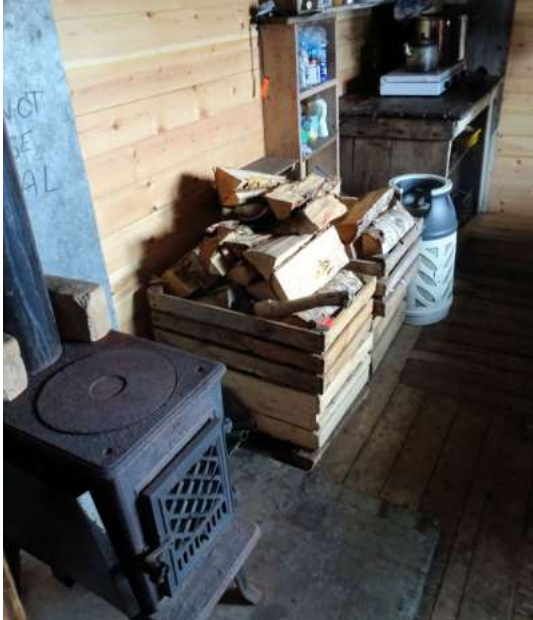
tens kennt. Nach dem Morgenessen werden wir an Land gefahren und steigen am steinigen Strand in der Bucht Hyttevika nahe der Trapperhütte aus. Alex und ich schliessen uns der Gruppe von Inge an; er führt uns an den eindrucklichen Vogelfelsen, wo Tausende von Krabbentauchern nisten. Wir steigen ein kurzes Stück hinauf auf dem moosigen Geröllhang, setzen uns und beobachten. Die Vögel fliegen in



ren: ein rrrrrr, der Balzruf und ein überwältigendes witwitwitwit, der Erkennungsruf. Nach einer Weile setzen sich Vögel ganz in unserer Nähe auf die umliegenden Felsbrocken; sie scheinen keine Angst zu haben vor Menschen, sehen sie



wahrscheinlich nicht oft genug. Wir erhaschen ein paar hübsche Bilder. Direkt hinter uns sitzen sie, bestens getarnt in den hellen Felsen. Dann machen wir eine Wanderung mit Irene zur Hütte. Sie ist gross, der Eingang verrammelt mit gros-



sen Schwemmh Holzstämmen, ein Zeichen, dass hier gelegentlich Eisbärenbesuch erwartet wird. Irene räumt die Stämme zur Seite und öffnet die Türe. Wir besichtigen das Innere. Die Einrichtung zeigt, dass sie in Gebrauch ist. Holz und eine Gasflasche stehen neben dem Ofen in der Küche bereit; im hinteren Teil ist viel Holz gestapelt. Zwei der vier Doppelbetten sind be-



zogen. Offensichtlich kommen hier regelmässig Ranger vorbei. Zwei Pfannendeckel hängen bereit, Lärm zu machen, soll-



te sich ein Eisbär nähern. Nach der Besichtigung verrammelt Irene mit etwas Hilfe die Türe wieder mit den Schiebbrettern und den Baumstämmen. Wir wandern weiter über die Tundra, sehen viele Rentiere, in Gruppen oder einzeln,

Erwachsene und Kinder; sie grasen friedlich, nehmen nur Reissaus, wenn wir zu nahe kommen. Wir sehen einen grossen Fuchsbau. Er wird seit Jahren benutzt, eine grosse Zahl Löcher zeugen von weitläufigen Gängen, die den Bewohnern



Schutz und Fluchtwege bieten. Vogelschwärme schwirren durch die Luft und stossen ihre schrillen Rufe aus. Ein toter kleiner Polarfuchs liegt zwischen den Steinen. Blühender roter Steinbrech begegnet uns auf Schritt und Tritt! Überall liegt Rentierhaar und hilft, hübsche Bilder zu zeichnen. Zum Mittagessen sind wir um 13:00 wieder auf dem Schiff.

Nach dem Essen erklärt Rolf, dass die

Verhältnisse gut sind, um weiter nördlich spannende Orte zu sehen. Die Küste bietet ohnehin wenig interessante Landemöglichkeiten. Wir machen keinen zweiten Landgang und fahren nach Norden mit Ziel Forlandsundet, wo wir irgendwo in ein paar Stunden ankern werden. Um 16:30 versammelt sich die ganze Korona im Salon und Inge, seine handgestrickte Papageitauchermütze aus Shetland auf dem Kopf erzählt uns über die Vogelarten auf Spitzbergen, über ihre Populationen, Nistgewohnheiten und den Vogelzug. Er weiss so viel! Alex nickt immer wieder ein, ich boxe ihn heimlich oder drücke seinen Arm, er mag das natürlich nicht und schaut mich mit gerunzelter Stirn an! Nach dem stündigen Vortrag machen wir beide einen verspäteten Mittagsschlaf. Abendessen ist um 19:00, Rindsplätzli, gegrillte Tomaten, Bratkartoffeln, Sauerkraut und Birnenkuchen zum Dessert. Es ist überwältigend, was die kleine Küche dreimal am Tag für 40 Leute aufs Buffet stellt! Nach dem Abendessen bereiten wir Mails und Blogs vor und hoffen, dass wir sie auf dem Weg nach Norden auf der Höhe von Kapp Linné im Internetbereich der Radio Station senden können.

Montag, 5. Juni. Wir erwachen erst kurz vor dem Morgenessen. Die *Antigua* hat in

der Nacht eine recht grosse Strecke in den Prins Karls Forland Sund hinein zurückgelegt. Von der Dünung haben wir nur wenig mitbekommen und das Rollen des Schiffs hat unseren Schlaf kaum gestört. Wir liegen in der Engelsbukta, wo wir letztes Jahr auch auf der *eXplorer-senja*



sen geht es los. Beim Warten auf den Transport an Land schaue ich mich um, ein herrlicher Anblick wie sich eine Nebelwand den Berg hinauf schleicht und weit weg am Strand steht die Hütte, in der



wir im letzten Sommer das brennende Rechaud vorgefunden und auf der Terrasse im Sonnenschein das Picknick genos-



geankert haben. Rolf erklärt den Landgang: mit Schneeschuhen wollen wir über die Moränenlandschaft Richtung Comfortless Gletscher wandern. Das Wetter ist herrlich und gleich nach dem Morgens-



sen haben! An Land setzen wir uns auf Schwemmholzstämmen und schnallen die Schneeschuhe an die Stiefel. Im Gänsemarsch watscheln wir hinter Rolf her, erst etwas unbeholfen, wackelig, dann immer sicherer. Wer nicht in den Spuren bleibt, geht ein Risiko ein, versinkt in einem Loch und kann sich ohne Hilfe nicht befreien. Alex übernimmt Inges Gewehr

und der schnallt den vergrabenen Schneeschuh ab und hilft mit Aufstehen! Am Fuss der Endmoräne trennen sich die



Sportlichen und wandern auf den Gletscher. Alex und ich folgen Rolf und Inge

auf den Moränenhügel hinauf und lassen uns auf einem guten Sitzstein nieder. Die



Rundumaussicht ist eindrücklich. Hinter uns liegt die *Antigua* still auf dem ruhigen Wasser, vor uns die Moränenlandschaft, der Abschluss der Stirnmoräne, der weite Sander mit seinen Massen von Sand und



Schwemmgestein, das der Gletscher hierher getragen hat, der Abschluss des Glet-



schers, die Seitenmoränen und die fernen Berge. Auf dem Gletscher arbeitet sich die sportliche Gruppe weit hinauf. Spal-



ten sind hier keine zu erwarten. Die Wanderung ist gefahrlos, beruhigt Rolf. Wir erholen uns in der Stille, Inge genießt es auch. Kurz vor dem Mittagessen sind wir alle zurück auf dem Schiff. Der Anker wird gelichtet und wir sind auf dem Weg nach Ny-Ålesund. Wir biegen in den Kungsfjord ein und sehen in der Ferne am



Fuss der Berge das kleine Dorf. Es ist im Bericht 1_2022 beschrieben. In kurzer Zeit sind wir in der Nähe des Hafens, der



Kapitän hat das Steuer dem Steuermann-Douwe übergeben und beobachtet das



Anlegemanöver. Sachte nähert sich die *Antigua* dem Pier, Das Manöver gelingt



perfekt, Douwe hat es zum ersten Mal selber ausgeführt. Der Kapitän ist zufrieden, legt selber Hand an beim Festmachen, die Gangway wird montiert und wir



können das Schiff verlassen. Es ist 16:00. Der winzige Hafen ist uns bestens bekannt. Alex und ich beobachten das Serviceschiff, wie es anlegt. Vor dem Hafen nähert sich langsam ein Zweimaster. Die Fender hängen schon; sie wird innen am Pier anlegen, wo wir mit der *eXplorer-senja* vor einem Jahr selber gelegen haben. Und daliegt sie auch schon am Pier



hinter den Schwimmstegen. Es ist die *Aztec Lady* die wir letzten Sommer verschiedene Male an unseren Ankerplätzen gesehen haben. Wir unterhalten uns eine Weile mit ihrem Kapitän. Es ist immer spannend zu vernehmen, was andere Schiffe auf ihren Fahrten auf Spitzbergen gesehen und erlebt haben. Rolf bietet ei-



nen Stadtrundgang an. Wir kommen an der roten Bar vorbei, die nur am Samstag offen ist und nur Einheimische und Segler



auf eigenen Schiffen einlässt. Wir verbrachten in diesem Haus einen unvergess-

lichen Abend. Und da stehen die Häuser aus Ny-London, die aus dem alten Minen



Dorf hierher transportiert und zu Unterkünften für Forscher eingerichtet wurden. Das Auto aus Norwegen ist auch immer noch da. Im hochmodernen Forschungs-



zentrum finden sich die Verwaltung, die Kantine, verschiedene Büros. Die blaue ehemalige Funkstation ist heute ein Mu-



seum und zeigt noch die alten Einrichtungen. Etwas ausserhalb des Dorfes leben



Pneus, das ideale Transportmittel auf den matschigen oder schneebedeckten Strassen. Um 15:00 ist der Laden mit den Tischen und Bänken davor offen. Wir kaufen Postkarten für Freunde, die Ny-Åle-



sund kennen und werfen sie im alten Postbüro in den roten Briefkasten und



die Schlittenhunde. Im Sommer haben sie keine Arbeit, werden aber regelmässig trainiert. Wir kehren zurück ins Dorf. An den farbigen Häusern lehnen Fahrräder in allen Farben, stabile Rahmen, breite



kehren aufs Schiff zurück. Nach dem Abendessen mache wir eine Wanderung zum Mast, wo die Luftschiffe Norge und Italia festgebunden waren vor dem Start der Expeditionen von Ellsworth und Nobile. Der Weg führt uns erst am Strand entlang; ein Eider Erpel wiegt sich auf dem Wasser. Über etwas matschige Tundra nähern wir uns dem Mast. Viele Ren-



tiere weiden auf den schneefreien Flächen. Sie lassen sich nicht stören. Über einen Holzsteg führt der Weg am Campingplatz vorbei. Keine Zelte weit und



breit. Aber die angeschlagenen Verhaltensregeln im Holzkasten und das Plumpsklo lassen vermuten, dass doch im Sommer hie und da ganz sportliche Tou-



ris hier übernachten, obwohl hier draussen ein Gewehr dabei sein muss. Ein Vogel hat die lange Ruhe ausgenutzt und sich rechts neben dem Loch ein Nest gebaut. Beim Mast ist eine Gedenktafel aufgestellt, die an die verrückten Geschichten mit den Luftschiffen und dem Kampf



um die Erforschung des Nordpols erinnert. Im Museum liegen unzählige Dokumente, Beschreibungen und Kommentare; die Sache ist verwickelt mit den Misser-

folgen, den Rivalitäten und den Katastrophen. Wir wandern zurück ins Dorf, begegnen einem speziellen Gefährt, ein Raupenschneemobil mit Anhänger! Zurück auf dem Schiff ist für mich bald Bettzeit. Alex diskutiert noch mit Inge, Serge und einigen anderen bei einem Schlummertrunk auf Deck. Ein letztes Bild der wunderbaren Aussicht hinein in den Kungsfjord mit zwei der drei Königsbergen und ich gehe schlafen. Alex schleicht kurz vor 02.00 auch ins Bett.



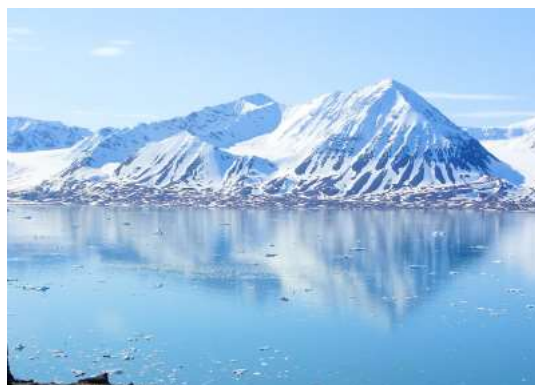
Dienstag, 6. Juni. Um 07:00 bin ich wach, mache den Kefir bereit für mein Morgenessen mit Früchten, hole mir, was ich sonst essen will am Buffet und setze mich ins Kabüschchen an Deck. Wir sind schon seit einer Stunde unterwegs in den

Kungsfjord hinein. Alex schläft bis kurz bevor der Kapitän das Schiff sehr nahe am Strand im Kies parkiert! Die Crew



lässt die Zodiacs ins Wasser. Ringsum herrliche kleinste bis recht grosse Berglein. Einer ist direkt an der Bordwand.

Wir wollen auf den Vogelfelsen steigen und von oben in die Felswand schauen, wo hunderte Vögel nisten. Unterwegs beobachten wir ein Schneehuhn Paar. Das Weibchen ist bestens getarnt, auf dem Bild kaum auszumachen zwischen den Steinen!



Rentiere grasen am Abhang. Den Aufstieg schaffen wir bestens, die Stöcke sind eine grosse Hilfe. Von hoch oben sehe ich, wie der Kapitän auf den Eismocken an der Bordwand steigt! Was er dort wohl will? Wir riechen und hören die Dreizehenmöwenkolonie. Vereinzelte Krabbentaucher sind dabei. Über uns fliegen die Möwen weg und kehren mit etwas im Schnabel wieder zum Felsen zurück. Sie polstern ihre Nester aus oder bauen neue. Wir ge-



niessen die Aussicht zu den Gipfeln und dem Gletscher.

Gegen Mittag sind wir zurück und kaum

ist das Essen bereit, geht die Kunde um: Eisbär! Es dauert bis der Kapitän die *Antigua* so gesteuert hat, dass wir den Bären wirklich beobachten können. Ein grosser Kreuzfahrer gesellt sich zu uns. Unterhalb der roten Hütte am oberen Rand des Eisfeldes liegt er. Ein besseres Bild des Bären kann mir nicht gelingen. Der Kapitän lässt das Schiff sehr sachte nahe am Strand driften, über eine Stunde lang, damit wir den Bären immer im Blickwinkel haben. Der bewegt sich nur von einer Seite auf die andere, aufstehen will er nicht.



Rolf hat das Spektiv auf dem Vordeck aufgebaut, da sehe ich ihn sehr gut. Per Zufall beobachte ich durch unseren Feldstecher, dass er gähnt, sich hie und da be-



wegt und sich wieder hinlegt. Zwischen-



durch schlafen Alex und ich ein wenig am

Tisch mit Blick auf den Bären. Um 15:30 fahren wir weiter, tiefer in den Kungsfjord hinein. Sehr nahe an den Gletscher kommen wir nicht, ein guter Teil des Fjords ist noch zugefroren. Der Kapitän führt das Schiff der Eiskante entlang. Herrliche Bilder.

Weit hinten entdecke ich ein grosses Kreuzfahrtschiff nahe am Gletscher! Auf Eisschollen sitzen viele Vögel, ein Eissturmvogel, eine Schmarotzermöwe.

Mitten im Treibeis stellt der Kapitän den Motor ab und das Captain's Dinner, respektive laut Kapitän das Chef's Dinner, wird serviert. Alle finden Platz im Salon, die Tische sind alle gedeckt, die Service Crew nimmt die Getränkebestellungen auf und serviert: 1. Gang: Arctic Char mit Krabbensauce und Kürbiscrème. 2. Gang: Rentiersteak mit Bratkartoffeln und Gemüse. 3. Gang: warme Schoggoküchlein mit Heidelbeer- und Brombeersauce. Zum Dank für den tollen Service und die freundliche Atmosphäre an Bord, überreichen zwei Stellvertreter der Gäste eine Karte, Schokolade und gesammeltes Geld von uns allen. Feststimmung mit viel Klatschen und



Danksagen! Alex diskutiert noch mit einigen Leuten, ich gehe schlafen.



Mittwoch, 7. Juni. Beim Erwachen liegt das Schiff in der Eidembukta, wo wir letztes Jahr die Dänisch-Deutsche Familie besuchen wollten und sie uns weggeschickt hat. Nach dem Morgenessen ma-



chen wir einen Landgang am nördlichen Ufer in drei Gruppen: Schneeschuhwanderung mit Irene, zu Fuss auf einen Hügel mit Rolf, wir schliessen uns Inge an zur Vo-



gelbeobachtung am Strand. Die *Antigua* schwimmt draussen auf dem glatten Wasser. Im Sand liegt ein einsamer Holzstamm, eine natürliche Skulptur, ein Kopf eines unbekanntes Tiers. Wir wandern dem Strand entlang. Da gibt es viele Arten zu beobachten, Weisswangengänse, verschiedene Möwen, Strandläufer, Sanderlinge und von sehr nahe ein Paar Thorshühnchen. Und die sind für die Ornithologen eine besondere Faszination. Unglaublich wie lange sie in den wildesten Stellungen, am Strand oder im Wasser mit ihren Vogelkannonen unzählige Bilder schiessen. Mir gefallen die Bilder, die ich am Boden finde, Steine, vertrockneter Seetang, Spuren



im Sand. Meine Kamera eignet sich sowieso besser für diese Dinge. Die Vogelschützen haben auch eine Schneeammer und Sterntaucher gesehen. Aber bis Inge das Spektiv fertig eingerichtet hat, sind die verschwunden und wir sehen sie nicht.



Wir wandern weiter dem Strand entlang und da gelingt mir ein schönes Bild der Hauptattraktion der Stunde, ein Thorshühnchen, das lange genug auf mich gewartet hat! Ich vertreibe mir die Zeit mit Müllsammeln, Plastikschnüre, Flaschen, Deckel,



hie und da ein Schwimmer. Ich nehme alles mit; auf dem Schiff wird es deponiert und später an Land entsorgt. Ein Seehund taucht auf, beäugt uns neugierig und taucht wieder ab, verschwunden ist er. Die Viecher haben herrlich liebe Gesichter!



Als die drei Gruppen wieder am Strand versammelt sind, trommelt Rolf alle zusammen für ein Gruppenbild. Es dauert, bis sich alle mit Vogelkanonen bequemen, anzutrablen. Sie können sich in ihrem Jagdeifer kaum lösen von den Thorshühnchen. Schlussendlich sind alle aufgestellt.

Das Bild zeigt zwar die Gesichter kaum



deutlich, aber anhand der Namen Listen mit Foto am Mast im Salon müssten sie zuzuordnen sein, wenn wir das wollen.

Zurück auf dem Schiff ist das Mittagessen schon bereit. Wind ist aufgekommen, die Segel werden gesetzt und ohne Motor dreht die *Antigua* langsam ihre Nase und wir segeln aus der Bucht hinaus in den Forlandsund. Vor dem Eingang zum Isfjorden wird gehalst, ein aufwändiges Manöver. Der Kapitän und die Crew strahlen, dass es doch noch zu diesen Demonstrationen ihrer Kompetenz gekommen ist. Eifrige Gäste helfen beim Reissen und Rennen mit grossem Kraftaufwand. Der Wind stirbt nach und nach; auf der Höhe von Tryghamna werden die Segel auf glattem Wasser geborgen! Der Motor läuft. In der Ferne erscheint schon Longyearbyen. Mitten im Isfjorden treibt eine grosse Fläche Eis! Der Wind hat es wohl hier hinaus mitten in den Fjord geschwemmt. Nach dem Nachtessen präsentiert Rolf eine Zusammenfassung der Route. Er zeigt Dronenbilder der Orte, die wir besucht haben und erläutert geologische Formationen. Gegen 21:00 erreichen wir Longyearbyen, die *Antigua* legt ganz am Ende des Piers an, diesmal auf Steuerbord. Der letzte Abend an Bord wird rege benutzt, um E-Mail Adressen auszutauschen. An Deck posiert die Crew für ein Gruppenbild. Auf der Innenseite des Piers liegt ein Schiff mit einer befreundeten Crew, grosses Hallo und liebevolle Begrüssung, sobald das Schiff fest vertäut ist und verlassen werden kann. Wenig später legt ein Dreimaster, die *Rembrandt van Rjin*, längsseits an der *Antigua* an! Auch diese Crew wird herzlich begrüsst. Wir packen erst morgen, Alex geht noch einmal an Deck und ich schlafe.

Donnerstag, 8. Juni. Kurz vor dem Morgenessen beginne ich, die Gestelle in der Kabine zu leeren, damit sicher nichts liegen bleibt. Etwas wehmütig steigen wir die steile Treppe hinauf zum letzten Morgenessen. Dann wird alles in unsere drei Gepäckstücke verstaut, so organisiert wie möglich, damit wir alles ohne grosses Suchen finden werden. Alex kümmert sich um ein Taxi für Heike, Thorsten und uns. Das Gepäck schleppen wir selber, liebe Hilfe bietet man uns an der Treppe an. Wir können den Handwagen benutzen, der mit Rolfs Gepäck beladen wird für den Transport vom Schiff zum Parkplatz. Dort warten wir aufs Taxi. Grit und Thorsten, die beiden angefahrensten Vogeljäger mit Fischerstiefelausrüstung und Stockstativ sprechen uns an und gratulieren für die Art, wie wir alt werden!! Vorher haben wir kein Wort mit ihnen geredet. Wir haben immer im Kabäuschen an Deck gegessen, sie im Salon. Das Grosstaxi kommt und nimmt noch weitere Leute mit. Eine vernünftige "flat-rate" von 180 NOK für die ganze Fuhre ist abgemacht. Ich verstehe überhaupt nicht, wie es funktioniert, Alex erklärt mir nichts! Die andern scheinen zu begreifen, was bezahlt werden muss. Wir bezahlen 100 NOK, weil ich keine kleinere Geldscheine habe. Der Bus bringt uns zum Hotel Svalbard Polfareren. Dort erklärt man uns, dass wir im The Vault ein Zimmer haben, obwohl Alex klar hier gebucht hat.



Nichts zu machen, wir müssen wohl oder übel im The Vault einziehen. Es liegt auf der anderen Seite der Strasse und ist zu Fuss nur über die Passerelle erreichbar,



den Wänden bieten Aufhängemöglichkeiten für Kleidungsstücke mit Aufhänger, einen Schrank gibt es nicht. Wir lassen also alles in den Koffern. Der Preis ist gleich wie im Radisson Blu, aber unvergleichlich einfacher, kein Tisch, nur zwei Sessel. Wir fühlen uns übers Ohr gehauen. Morgenessen gibt es, sehr bescheiden, und wenn alle gegessen haben wird der Raum zum Sushi Restaurant umgebaut.



erkennen, rote und schwarze verschwommene Flecken. Wir überqueren die sumpfige Fläche und steigen zur Kirche hinauf. Oben angekommen treffen wir eine der Frauen der *Antigua* Gäste. Sie hat ein Auto gemietet und will noch so viel als möglich hier sehen. Sie sagt uns, dass Schneeammern rund um die Kirche hause. Eine sitzt tatsächlich auf einer entfernten Strassenlampe, leider zu weit weg für meine Kamera. Ein Plakat erklärt die Vogelwelt der Umgebung. Das Spitzbergen Al-



mühsam mit dem Gepäck die Treppen hoch und runter zu steigen! Das Zimmer hat kein einziges Tablar ausser das 10x40cm grosse mit dem Wasserkocher, zwei Gläsern und zwei Tassen! Haken an



Wir gehen essen, kein Sushi für uns, aber was es Einfaches auf der Menükarte gibt. Ein Spaziergang baut unseren Frust ab. Leider ist das Wetter überzogen, sehr die-sig. Die Kirche auf dem Hügel ist unser Ziel. Am Hang hinter den roten Häusern sind die Spuren des Eisenerzabbaus zu



penschneehuhn sei der einzige Landvogel, der das ganze Jahr hindurch auf Spitzbergen lebt. Er ist rot-braun im Sommer und wird weiss im September, als Tarnung im Schnee. Weisswangengänse sind Zugvögel. Sie verlassen Spitzbergen im Herbst und fliegen nach Süden. Jetzt im Sommer sind sie überall auf Spitzbergen zu finden. Hier in Longyearbyen sind sie an Menschen gewöhnt und nicht sehr scheu. Sie beobachten uns aber etwas nervös. In der Nähe der Kirche ist Baumaterial gelagert. Auf einem der Paletten liegt ein Riesenpacken Eternit Platten. Wir googeln: Eternit: Markenname für Faserzement. Und weiter (Wikipedia Eintrag 2013/14): "Die Swisspor Holding AG (Eigenschreibung: swisspor Holding) mit Sitz in Stans ist eine international tätige und auf das Dämmen, Dichten und Schützen von ganzen Gebäudehüllen sowie auf die Herstellung von Fenstern spezialisierte Schweizer Unternehmensgruppe. Sie verfügt über 25 Standorte in 6 Ländern und erwirtschaftete 2015 mit 2900 Mitarbeitern einen Umsatz von rund 1000 Millionen Schweizer Franken." Ein Monsterunternehmen also, das seit den 1980er Jahren ein knappes Dutzend Firmen aufgekauft hat und weiter wächst. Wir haben nicht weitergesucht, wo sie heute überall produzieren, "nur" in Europa oder auch weltweit.



Es wird kühl und Zeit fürs Abendessen. Wir wandern zurück ins Dorf und gehen früh zu Bett. Morgen machen wir einen Ausflug mit einem Touristenboot.

Freitag, 9. Juni. Heute machen wir den gebuchten Ausflug. Nach dem Morgenessen steigen wir um 08:15 in den Bus zum

Hafen, wo das ultramoderne Schiff MV *Berg* liegt. Zwei junge Männer begrüßen uns. Die Gruppe ist klein, nur 20 Leute. Es gibt viel Platz. Bevor wir starten, schauen wir uns um. Eine Tafel zeigt Daten des Schiffs. Die Alusafe Cat 24 wurde 2020 von Maritime Partner A.S in Ålesund gebaut (Bild: <https://www.nauticexpo.com/prod/maritime-partner-as/product-64374-563025.html>). Sie ist ein sehr leises schnelles Passagierschiff, hat einen Diesel- und einen Elektromotor und bietet Platz rund um die Kabine auf Bänken an den Fenstern und an Tischen und Stühlen in der Kabine. Wir setzen uns auf backbord mit guter recht klarer Sicht aufs Wasser. Das Wetter ist durchzogen, Wol-



ken am Himmel, niedrig hängender Nebel. Wir legen ab. Alex schnappt sich die Kamera und geht auf das offene Deck am



Heck. Der Kapitän gibt Gas! Wir fahren mit Garacho aus dem Adventfjord hinaus und nehmen Kurs nach Norden Richtung Billefjord, dem mittleren Arm des Isfjord. Die beiden Reiseleiter, ein Engländer aus



Devon und ein Franzose unterhalten uns abwechslungsweise mit Kommentaren und Erklärungen illustriert mit vielen Bildern auf einem grossen Schirm. In der Nähe des Kapp Thordsen laufen wir der Küste entlang, sehen das Svenskehuset,

das Schwedische Haus, ältestes erhaltenes Gebäude auf Spitzbergen. Es wurde im Jahr 1864 erbaut. Eine Gruppe Norwegischer Trapper ist hier an Bleivergiftung gestorben. Lange wurde gerätselt, woran die Männer gestorben waren. Es ist eine



komplizierte Geschichte. Unsere Reiseleiter erzählen sie ausführlich (<https://de.wikipedia.org/wiki/Svenskhuset>). Wir machen Halt in der Skansbay ein Stück weiter nach Norden der westlichen Küste des Fjords entlang. Hier wurde nur für kurze Zeit Gips abgebaut; die Qualität war ungenügend. Eine Hütte steht noch. Der Reise-



leiter zeigt uns ein Bild von einem Eisbären, der angestrengt versucht, sie aufzubrechen. Da liegen ein paar alte Boote am Strand, Haufen von verdrecktem Gips, Gerät und verfallene Holzanlagen sind Überreste des Abbaus. Die Französische Schriftstellerin Léonie d'Aunet Biard hat als erste Frau eine Expedition begleitet und darüber einen Reisebericht geschrieben (*Voyage d'une femme au Spitzberg*, Paris, Hachette, 1854). Sie ist einige Male hierher zurückgekehrt, sogar mit ihren Kindern. Wäre spannend zu lesen. Die Reise geht weiter aus der Skansbay hinaus. An der nördlichen Nase sind die Gipsvorkommen deutlich zu sehen, helle Stellen im Fels.

Das Russische Pyramiden ist heute ein Dorf mit nur wenigen Einwohnern, der



Kohleabbau ist schon lange stillgelegt und die Bewohner kämpfen um die Wiederbelebung des Ortes durch Tourismus.

Ehemals war es eine geschäftige blühende Bergbausiedlung mit 1000 Bewohnern. Wir dümpeln weit draussen in der weiten Bucht. Nur Russische Boote legen an; die anderen Reisegesellschaften in Longyearbyen boykottieren den Ort seit Russland gegen die Ukraine Krieg führt und in Barentsburg am Isfjord mit einer grossen Parade



der Angriff gefeiert wurde. Grosse Gebäude, Förderanlagen am Berg und Kohlehaufen sind Zeugen der vergangenen Zeit. Wer gewillt ist, die Russen zu unterstützen, kann bei einer Russischen Gesellschaft die Reise und einen Aufenthalt im Hotel buchen. Zwei Gäste auf der *Antigua* haben uns von ihrem Besuch erzählt. Die Kirche sei noch zu besichtigen, ein Schwimmbad gebe es noch und was sonst Touristen anziehen könnte.



Der Kapitän lenkt das Schiff gegen Nordosten. Eine warme Suppe wird serviert.

Nahe am Nordenskjöld Gletscher erklärt einer der Reiseleiter wie stark sich dieser Gletscher zurückgezogen hat. Der Abbruch zeigt seine Farben nur undeutlich im diesigen Licht. Trotzdem sind es sehr eindrückliche Bilder des Meereises vor dem Abbruch, der wärmenden Felsen am Abbruch und die Stelle, wo der Gletscher kalbt.



Lange verweilen wir an der Eiskante. Robben, ein Wal und viele Vögel sind zu beobachten, eine ganze Schar Dickschnabellummen, ein Eissturmvogel, der sich gerade aufs Wasser nieder lässt, eine



Dreizehenmöwe, die eben abhebt. Durch die Scheibe lassen sich nicht wirklich gute Bilder schiessen und draussen ist es



kalt, ein eisiger Wind bläst. Wir fahren sehr gemächlich am Eis entlang gegen Osten. Die Reiseleiter berichten über Wale, Vögel und die globale Klimaerwärmung. Es ist sehr spannend. Hie und da entdeckte ich am Ufer Hütten, hier wird gearbeitet, offensichtlich eine Forschungsstation. Die *Norderlicht* liegt vor Anker, ihre Gäste sind an Land. Am Bildschirm werden zwei Papageitaucher ge-



zeigt und wir erfahren, dass sie nach der Brutzeit den farbigen Schnabel verlieren! Das wussten wir tatsächlich nicht! Gefunden werden diese übergestülpten Schnabellhüllen nur sehr selten, da die Vögel nach der Brutzeit aufs offene Meer ziehen und den ganzen Winter über dort bleiben.

Die Reise geht ihrem Ende entgegen. Wir sind schon recht nahe an Longyearbyen. Ein Schiff liegt vor Anker, der Pier ist aussen besetzt. Die *Berg* legt an, wir stei-



gen aus und kreuzen auf dem Steg die kofferschleppenden neuen Gäste der *Anti-*



Nuck und gehen noch einmal im Restaurant Nansen im Radisson Blu Hotel essen. Die Aussicht ist nicht spektakulär, aber uns wohl bekannt und lieb geworden, die weite Bucht, Schiffe auf Reede, wolken-



verhangener Himmel.



gua. Wir wandern ins Dorf zurück. Unterwegs erwische ich doch noch eine Schneeammer; sie sitzt aufgeplustert auf einer Strassenlampe und schaut uns neugierig an. Müde nach einem langen vollgestopften Tag nehmen wir einen kurzen



Samstag, 10. Juni. Wir schlafen lange. Nach dem Morgenessen packen wir alles, was wir morgen für die Flugreise nicht anziehen. Ich mache noch ein paar Einkäufe, dann essen wir im Fruenen Café eine Suppe und wandern der Strasse ent-



lang zu der grossen Kolonie von brütenden Eiderenten. Auf dem Weg begegnen wir Rentier am Strassenrand. Sie suchen nach den verstecktesten Büscheln Gras

zwischen den Steinen. In der Nähe der ersten Hundestation an der Strasse im Adventdalen nisten fast 200 Paare Eiderenten. Eigentlich nisten die meisten der 20'000 auf Spitzbergen auf Inseln und Schären, geschützt vor den Polarfüchsen. Hier in Longyearbyen haben sie sich im Lauf der Zeit angesiedelt, weil die Hunde der Station angeben, wenn sich Füchse nähern und sie vertreiben. Auch die Eisbären meiden im Allgemeinen bewohnte Häuser. Die Eiderenten kommen im April nach Spitzbergen und sobald der Schnee weg ist, bauen sie ein Nest. Dazu nutzen Grasbüschel, sandige Erde und geschützte Plätzchen, hier direkt an er Strasse. Die Enten polstern das Nest mit Flaum von ihrer Brust, legen Eier und sitzen 26 Tage auf dem Nest ohne zu fressen. Sie verlieren ungefähr 40% ihres Gewichts. Es ist also wichtig, die brütenden Enten nicht zu stören, da noch mehr Gewichtsverlust durch Stress das Verlassen des Geleges provoziert und somit die Eier erkalten und die Küken im Ei sterben. Die Erpel wachen in der Nähe der brütenden Enten, schlafen oder suchen an Land oder in den Lagunen und Tümpeln rund um die Hundestation nach Futter. Im Juli verlassen sie die Nistkolonie und ziehen an die Küsten, wo sie sich mausern und mit dem Verlust der Federn



vorübergehend auch ihre Flugfähigkeit einbüßen. Die Enten mit den Jungen versammeln sich in Gruppen und suchen Nahrung in ruhigen Wassern. Die meisten Eiderenten verlassen Spitzbergen im Oktober und ziehen an die Küsten Norwegens oder nach Island. Wenige bleiben und überwintern in eisfreiem seichten Wasser an der Westküste von Spitzbergen. Der Besuch hat sich gelohnt, wir haben lange beobachtet und uns informieren können. Jetzt sind wir müde und laufen zurück zum Hotel, essen im Nuga, dem umgebauten Frühstückslokal des Hotels und gehen früh zu Bett.



Sonntag, 11. Juni. Unser Hochzeitstag. Wir verlassen Sitzbergen. Tagwacht um 04:50, der Bus fährt

um 05:50. Die Frau an der Rezeption hilft uns, die Koffern und die Musto Tasche über die Passerelle zu schaffen. Es ist eine kleine Geste, dass wir nicht wie gebucht im Hotel nahe der Hauptstrasse untergebracht waren. Der Bus kommt pünktlich, der Flug über Oslo ist etwas verspätet, aber schlussendlich landen wir in Stavanger und nehmen ein Taxi zum Tananger Havn. Es ist herrliches Wetter. Bald ist das Gepäck zu Silmaril transportiert und wartet darauf, im Cockpit zu landen. Am Ende unseres Stegs wird gefischt, gegenüber sonnt sich eine Gruppe Grazien und genießt den warmen Sonntag. Wir sortieren den Inhalt des Gepäcks gleich im Cockpit nach Saubere-m und zu Waschendem, packen die Schmutzwäsche und das Waschmittel in die Wäschesäcke und ich wandere zur Waschmaschine im Servicehäuschen. Es ist schon bald 17:00. Wir organisieren das Schiffsin-nere, verstauen, räumen die Betten ein, Alex kümmert sich um die Tracks, und in zwei Stunden mit gewaschener und ge-trockneter Wäsche sind wir bereit für ein Essen im Hummeren Hotel mit Sicht auf den Hafen. Es gibt zwar nur "fish and chips", aber mit einem Apéro, dann Bier und Wein sind wir ganz zufrieden mit dem Hochzeitstagsessen. Ein letztes Bild des Ha-fens im Abendlicht und wir fallen todmüde ins Bett. Hier endet der zweite Bericht unserer Reise 2023 und der dritte Abschnitt der Reise mit Silmaril kann beginnen. Wir sind bereit.